

UM GOTTES

WILLEN

„Es schmerzt, einem solchen Elend in einem katholischen Land zu begegnen“

Mutter Teresa

Er ist ein dreckiger und armseliger Müllsammier, dieser Jesus Christus. Ein ehemals weißes Gewand mit einem schmutzig roten Umhang trägt der Sohn Gottes und blickt auf den Boden, wo Abfall und Unrat liegen. Als holzgeschnitzte Statue steht er in der Kirche der katholischen Gemeinde Tondo. „Jesus lässt die Verlassenen, die Armen und die Müllsammier nicht im Stich. Er ist einer von uns, das sagen die Menschen hier“, erklärt Pater Benigno Beiran, 57, der Gemeindepriester. Dann hebt er die heruntergefallene kleine Eisenstange auf und steckt sie wieder in die greifende Holzhand des Heilands. „Mit solchen Stangen stochern die Kinder hier im Abfall auf der Suche nach Plastik, Glasflaschen, Papier und wertvollen Metallen. Den wieder verwertbaren Müll verkaufen sie, um zu überleben“, sagt der Steyler Missionar. Die Jesusfigur in seiner Kirche am Fuße der Deponie ist ein Sinnbild für die Frohe Botschaft, die mitten im Müll auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Pater Ben, so nennen ihn die Frauen, Männer und Kinder liebevoll, kam 1978 hier nach „Smo-key Mountains“, die wegen der Schwelbrände stets qualmende Mülldeponie von Manila. Dabei hätte er ein vergleichsweise bequemes Leben im schönen Italien oder in Deutschland führen können. Benigno Beiran studierte Philosophie und Theologie, promovierte an der Gregoriana in Rom und lehrte später als Gastprofessor an der Universität in Frankfurt am Main. Dann kam die „Krise“, wie Pater Ben selber sagt. „Ich hatte die Werke vieler französischer und deutscher Theologen studiert. Aber ich fragte mich: Kann ich dies meiner Mutter erklären, einer einfachen frommen Frau, die jeden Tag drei Stunden betet?“

Welchen Nutzen haben Theologie und Philosophie für die Menschen? Wie kann der Glaube das Leben verbessern? Diese Fragen kreisten durch seinen Kopf und wurden verstärkt durch die Worte von Mutter Teresa, während ihrer Reise auf den Philippinen. „Als sie unsere Straßenkehrer in Tondo besuchte, sagte sie, dass man das gleiche Elend

auch in anderen Ländern finden könne“, erinnert sich Pater Ben. „Aber dass es besonders schmerzlich sei, ihm auf den Philippinen zu begegnen. Schließlich sei das Inselreich ein mehrheitlich christliches Land.“ Die Predigten von den Kanzeln der philippinischen Priester schlossen damals die soziale Gerechtigkeit nicht mit ein, erklärt Pater Ben. „Wir sind zwar ein christliches Land, aber in unserer Gesellschaftsordnung herrscht noch heute viel Ungerechtigkeit“ Natürlich gebe es viele Menschen, die sich mit ihren Lippen zum Christentum bekennen. „Sie sagen, dass Jesus ihr Herr und Heiland ist. Sie vergessen aber, dass Jesus auch sagte: ‚Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.‘“

Pater Ben nahm Jesus beim Wort und zog nach Tondo zu den Menschen im Müll. „Die Lebensbedingungen waren gerade in den ersten Jahren schrecklich“. Der süßsaure Gestank nach Verwesung dringt in jede Pore und durch jede Ritze. Ganz bewusst hat Pater Ben die Kirche am Fuße des Müllberges gebaut, um den Menschen nahe zu sein. Selbst wenn dutzende Fliegen den Kelch heimsuchen, während Pater Ben die Messe liest.

20000 Christinnen und Christen leben heute in der Gemeinde. Wenn die Menschen die Bergpredigt hören, wissen sie: Wir sind gemeint „Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich ...“ Sie vertrauen dem Wort Gottes, das Pater Benigno verkündet. Denn den heiligen Worten folgen hilfreiche Taten.

Zürn Beispiel in den Kooperativen und Produktionsstätten, die Pater Ben zusammen mit den Kleinen Christlichen Gemeinschaften aufgebaut hat. Wie können wir die Berge von Altpapier sinnvoll nutzen, die auf der Deponie vermodern, fragte sich Pater Ben. Zusammen mit den Frauen seiner Gemeinde entstand die Idee, aus dem Papier Handtaschen herzustellen. Stolz zeigt Pater Ben die farbenfrohen Modelle, die von einem italienischen Designer stammen könnten. Die modischen

Handtaschen sollen nicht nur den Filipinas in Manila, sondern auch Frauen in München und Manhattan gefallen. „Wir wollen sie mit Hilfe von missio bald auch in Deutschland zum Verkauf anbieten.“ Mit dem Erlös können viele Frauen Lebensmittel kaufen und Arztrechnungen bezahlen. Wie zum Beispiel die 19-jährige Elisa Fronda. Als Kind musste sie auf der Deponie verwertbaren Abfall sammeln. Nur knapp überlebte sie ein

der Kirche erläutert er die Bedeutung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und weist auf die Müll sammelnde Jesusfigur hin. Im Nachbargebäude zeigt er jenen großen Raum, für den er dutzende Computer besorgt hat, um die „Müllkinder“ fit zu machen für das Berufsleben. Während er auf Englisch über die nächsten Vorhaben berichtet, lässt er zwischendurch ein passendes Zitat auf Deutsch einfließen. „Schon Nietzsche sagte...“

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Jesus nach Matthäus 25,40

Unglück, als sie von einer Mülllawine begraben wurde. Die fairen Preise für die Handtaschen aus Recyclingpapier ermöglichen ihr heute ein Leben in Würde und ein bisschen Wohlstand. Die neuen Wohneinheiten, die Pater Ben mit staatlicher Hilfe für hunderte Menschen ermöglichte, sind für deutsche Verhältnisse winzig klein. Aber es gibt fließendes Wasser, Strom und Gemeinschaftstouilletten. Für die Menschen in Tondo bedeutet dies einen großen Fortschritt.

Auch die Abfalltrennung des Hausmülls ist eine Idee von Pater Ben. Der Priester predigt die Bewahrung der Schöpfung, den Kreislauf von Entstehen und Vergehen. „Man isst Gemüse und von dem Abfall wird organischer Dünger hergestellt, um noch mehr Gemüse zu ziehen.“ So werden Krankheiten verhindert, die früher durch faulende Essensreste, Fliegen und Ratten auf der Halde verbreitet wurden. In den vergangenen Jahren hat Pater Ben mit seinen cleveren Ideen auf dem rauchenden Berg einen Ort geschaffen, wo Arbeitsplätze entstehen und die Bewahrung der Schöpfung eine zweite Chance erhält. Seine Arbeit dürfte Vorbild sein für weitere Projekte auf den Philippinen und in anderen Ländern. Sein Erfolgsrezept: Er ist ein Mann des Glaubens und ein Mann der Tat. Seinem Ingenieurstudium, dem er sich vor seiner theologischen Ausbildung widmete, verdankt er seine Bodenständigkeit und praktische Ader. Pater Ben ist wahrlich kein Priester, dessen Spiritualität über allen Dingen schwebt und abgehoben wäre von den Bedürfnissen der Menschen. Er nimmt die Probleme in Angriff und löst sie. Was er nicht verändern kann, erträgt er mit Humor und manchmal auch mit Ironie.

Wie wichtig gute Kontakte sind, weiß Pater Ben zu schätzen. Wenn ausländische Besucher wie der deutsche Botschafter ihm die Ehre erweisen und nach Tondo kommen, zeigt er ihnen den Slum. In

Im nächsten Moment wechselt der Ordensmann in die philippinische Sprache Tagalog, wenn draußen die Kinder voller Freude auf ihn zustürmen und laut „Hallo, Pater Ben“ rufen. Als Zeichen der Ehrfurcht drücken die Mädchen und Jungen ihre Stirn sanft auf seinen Handrücken. Nach ein paar Worten flitzen sie fröhlich zurück auf den Spielplatz.

Diese Mädchen und Jungen sollen es einmal besser haben, wünscht sich Pater Ben. Er plant, eine eigene Kinderbibel drucken zu lassen. Und die ist nicht einmal kostenlos für die armen Kinder. „Wir werden ihnen sagen, dass sie 10 Pesos sparen sollen“, sagt der Priester. Mit den umgerechnet 20 Cent sollen sie einen kleinen eigenen Beitrag leisten. „Umso mehr werden sie ihre Bibel lieben und schätzen“, sagt ihm seine Lebenserfahrung.

Ein weiteres Element der Förderung von Jugendlichen der Smokey Mountains ist die Tanz- und Theatergruppe „Kinder der Mutter Erde“. Ihr Stück über ihr Leben auf der Müllhalde, über die weltweite Umweltzerstörung und die Bewahrung der Schöpfung ist inzwischen so erfolgreich, dass die Gruppe regelmäßig nach Deutschland und Japan eingeladen wird.

Zur Sonntagsmesse von Pater Ben kommen Menschen, die ihm ihre kleine Erfolgsgeschichte zu verdanken haben. Wie Joel Mangno. „Ich war ein Mülljunge. Dank Pater Ben konnte ich mit der Theatergruppe in Deutschland auftreten. Später habe ich studiert und jetzt unterrichte ich als Lehrer“, berichtet der heute 26-jährige. Er lebt inzwischen in einer sauberen Mietwohnung mit fließendem Wasser.

Wie den ehemaligen Müllkindern Joel und Elisa soll es künftig vielen Menschen ergehen. „Unser Ziel sind Arbeitsstellen für 1000 Menschen und kleine eigene Geschäfte für 2000 Frauen“, wünscht sich Pater Ben. „Dann könnte ich mich zur Ruhe setzen und meine Gedanken über Hegel und Feuerbach zum Besten geben.“ An Not und Elend auf der Mülldeponie würde dann nur noch die Jesusfigur mit dem ehemals weißen Gewand und dem schmutzig roten Umhang erinnern.